

JAMES ELLROY

HÜGEL DER SELBST- MÖRDER

ROMAN

ullstein 

zur freien Verfügung haben, dem Wärter der Tagschicht keinen Ärger bereiten. Nachts begannen seine Pflichten: den Bescheuerten ihre tägliche Mahlzeit verabreichen, sie jeweils einzeln aus den Zellen zu scheuchen und die Böden zu wischen, sie einmal pro Woche zum Duschen zu schaffen.

Die wichtigste Sache war, sie nachts einigermaßen ruhig zu halten, betonte Meyers. Er verwandte seine Dienstzeit darauf, die Kleinanzeigen zu lesen und Bewerbungen zu schreiben, und er wollte nicht, dass die Irren seine Aufmerksamkeit ablenkten. Sprich sanft mit ihnen, wenn sie zu schreien anfangen, und wenn das nichts fruchtete, schrei zurück und sieh zu, dass sie Angst vor dir haben. Wenn's hart auf hart kommt, verpasse ihnen einen Strahl mit dem Feuerwehrschauch. Und jeder Beklopfte, der Scheiße auf seine Zellenwände schmierte, bekam fünf Klopper auf den Arsch mit einem bleigefütterten »Klopper«, den Meyers bei sich trug. Rice versprach, seine Sache gut zu machen, und beschloss fünf Tage zu warten, bevor er den dummschwätzerischen Cop dazu brachte, *ihm* Gefälligkeiten zu erweisen.

Der Job war in der Tat einfach.

Rice schlief täglich sechs Stunden, aß die qualitativ hochwertige Anstaltskost, die die Wärter aßen, und machte jeden Tag mindestens tausend Liegestütze. Nachts brachte er den Bekloppten ihren Fraß, wischte pflichtgetreu ihre Zellen und schlenderte den Gang entlang, während er durch die Gitter hindurch mit ihnen Worte wechselte. Er fand heraus, dass die Bekloppten weniger schrien, wenn er eine kontinuierliche Kette von Zelle-zu-Zelle-Kommunikation aufrechterhielt, und er weniger an Vandy dachte. Nach ein paar Tagen hatte er einige der Burschen etwas näher kennengelernt und sein Blabla auf ihre individuellen Vorstellungen vom bösen schwarzen Mann abgestimmt.

A-14, ein Schwarzer, den sie eingebuchtet hatten, weil er Hunde aus dem Tierasyl von Lincoln Heights geholt und sie für Rastafari-Festmahle zubereitet hatte. Die Bullen hatten seine Dreadlocks abrasiert, bevor sie ihn ins Loch warfen, und er fürchtete nun, dass durch seine Glatze Dämonen in sein Hirn eindringen konnten. Rice erzählte ihm, dass Dreadlocks »out« waren, und brachte ihm eine Nummer von *Ebony*, in der Anzeigen für diverse Afroperücken waren. Er wies darauf hin, dass der Reverend Jesse Jackson mit einem verschärften Afroschnitt herumliefe und die Weiber buchstäblich mit dem Schubkarren abschleppen konnte. Der Mann nickte zustimmend, griff sich die Illustrierte und grölte von da an jedes Mal, wenn Rice an seiner Zelle vorbeitrabte, »Afroperücke!«.

C-11 war ein alter Mann, der von der Straße herunter und zurück nach Camarillo wollte. Rice meldete ihn drei Nächte hintereinander zu Unrecht als Scheißeschmierer und täuschte dreimal vor, ihm Schläge zu verpassen: Er drosch mit dem Klopper auf die

Matratze ein und schrie selbst. In der dritten Nacht hatte Meyers den Lärm satt und übergab den alten Mann dem Vorsteher der Krankenstation, der sagte, der Knabe wäre auf jeden Fall reif für Camarillo.

Mit dem tätowierten Mann in C-3 war am schwersten umzugehen, denn die weißen Prolls, mit denen Rice in Hawaiian Gardens aufgewachsen war, hatten alle Tätowierungen gehabt, und er war schon frühzeitig zu dem Schluss gekommen, dass Tätowierungen das Markenzeichen der absoluten Verlierer dieser Welt waren. C-3 war ein Jugendlicher, der darauf wartete, dass über seine Vormundschaft entschieden wurde. Sein ganzer Leib war mit knurrenden Wildkatzen verziert, und nun versuchte er seine Arme mit einem Stück einer Matratzenfeder und mit Tinte, die er aus in Toilettenwasser eingeweichtem Zeitungspapier gewonnen hatte, zu tätowieren. Er hatte es fertiggebracht, die ersten zwei Buchstaben von »Mama« reinzuritzen, als Rice ihn erwischte und ihm die Feder wegnahm. Darauf brüllte er los, und Rice schrie ihn an, er solle doch gefälligst aufhören, sich wie einer dieser Mistsäcke aus der Gosse zu zeichnen. Schließlich beruhigte sich der junge Mann. Jedes Mal, wenn er an der Zelle vorbeiging, filzte Rice ihn nach Tätowierwerkzeugen. Nachdem er das ein paarmal gemacht hatte, nahm der Jugendliche automatisch eine Durchsuchungshaltung an, sobald er ihn kommen hörte.

Gegen Mitternacht, wenn die Klapsköpfe allmählich wieder einschliefen, ging Rice zu Gordon Meyers ins Büro und hörte sich *dessen* völlig beklopptes Gebrabbel an. Während er sich auf die Zunge biss, um nicht zu lachen, nickte Rice zustimmend, als ihm Meyers von den großen Dingen erzählte, die er in den sechzehn Jahren, die er hier ja doch gearbeitet hatte, ausbaldowert hatte.

Ein paar davon waren beinahe clever, wie ein Plan, aus seinen Fähigkeiten als Schlosser Kapital zu schlagen – er besorgte sich einen Job als Bankwächter, klaute Wertgegenstände aus den Schließfächern und steckte sie örtlichen Streifenpolizisten zu, die die Bank frequentierten; er blieb jenseits allen Verdachts, weil er ja die Bank nicht verließ und es den Streifenpolizisten überließ, die Ware zu versetzen. Die meisten Pläne waren allerdings Material für »Unglaubliche Geschichten«: Prostitutionsringe mit weiblichen Häftlingen, die in Bussen zu Großbaustellen herumkutschiert werden und dort geilen Arbeitern gegen Straferlass einen blasen sollten; Marihuanafarmen, deren Personal aus Häftlings»erntearbeitern« bestand, die Tonnen von Gras anbauten und es dann in die Hubschrauber des Sheriffs einluden, die es wiederum in den Hinterhöfen hochstehender Polizeipusher abwarfen; Pornofilme mit männlichen und weiblichen Häftlingen als Darstellern, bei denen Meyers selbst Regie führte und die von einem

exklusiven »ALL-COP«-Kabelsender, den er aufbauen wollte, ausgestrahlt werden sollten.

Meyers brabbelte drei Nächte lang so weiter. Rice verlegte sein Vorhaben um einen Tag vor und begann ihm von Vandy zu erzählen und wie sie seit Wochen weder geschrieben noch einen Besuch gemacht hatte. Meyers zeigte Mitgefühl und erwähnte, dass er dafür gesorgt hatte, dass ihr Foto nicht vernichtet worden war, als die Bullen ihm den Saft abdrehten. Nachdem er ihm dafür gedankt hatte, ging Rice aufs Ganze: Könnte er wohl das Telefon benutzen, um ein paar Anrufe zu tätigen und herauszufinden, wo sie steckte? Meyers sagte Nein und hieß ihn ihren Namen, Geburtsdatum, eine physische Beschreibung und ihre letzte bekannte Adresse auf einen Zettel zu schreiben.

Rice tat es und saß dann da und presste seine Fingernägel in die Handballen, damit er den völlig bescheuerten Deputy nicht schlug.

»Ich werd's schon machen«, sagte Gordon Meyers. »Ich hab das drauf.«

Die nächsten 48 Stunden konzentrierte sich Rice darauf, den Bekloppten oder den unbewegten Gegenständen im Loch *nicht* das nötige »Drauf« zu verpassen. Er erhöhte seine Liegestützquote auf tägliche 2000 und kroch dem Wärter von der Tagschicht im Akkord in den Arsch, weil er hoffte, so zumindest Louie Calderon anrufen zu können, den er vermutlich dazu bringen konnte, sich nach Vandy umzuschauen. Er hielt sich von Gordon Meyers fern und dadurch beschäftigt, dass er lange und ausgiebig die Gänge auf und ab latschte. Und dann erklang kurz nach Mitternacht, als der Lärm im Affenhaus gerade abebbte, auf einmal Gordon Meyers Stimme über die Lautsprecheranlage des Zellenblocks: »Duane Rice, scher dich ins Büro. Dein Anwalt ist hier.« Rice ging ins Büro. Er nahm an, Meyers war bedröhnt und wollte ihn verscheißern. Und dann war *sie* da, gekleidet in rosa Cordhosen und einem irischgrünen Sweater, eine Aufmachung, die er ihr zu tragen verboten hatte. »Ich hab dir doch gesagt, ich hab's drauf«, sagte Meyers, als er die Tür hinter ihnen schloss. Rice beobachtete, wie Vandy die Hände an die Hüfte legte und eine Drehung vollführte, um ihm ins Gesicht zu schauen, eine Verführungspose, die er sich für ihre Auftritte in den Bars ausgedacht hatte. Er wollte auf sie zu, als er das erste Mal ihres Gesichts gewahr wurde. Seine Welt stürzte in sich zusammen, als er ihre eingefallenen Wangen und die blauschwarzen Ringe unter ihren Augen sah. Völlig fertig. Er griff nach ihr und hielt sie, bis sie sagte: »Hör auf, Duane, das tut weh.« Dann legte er seine Hände auf ihre Schulter, schob sie eine Armlänge von sich weg und flüsterte: »Warum, Babe? Wir hatten eine gute Sache am Laufen.«

Vandy wand sich aus seinem Griff. »Diese Cops sind zur Wohnung gekommen und haben mir erzählt, du wärst schwer krank, deshalb bin ich gekommen. Und dann

erzählt mir dein Freund hier, dass du nicht schwer krank bist, sondern nur mich sehen wolltest. Das ist nicht fair, Duane. Ich wollte es doch absetzen und völlig *clean* sein, bis du wieder rauskommst. Es ist nicht fair, also sei nicht böse auf mich.«

Rice starrte auf die Wanduhr, um Vandys koksstrapaziertes Gesicht zu meiden. »Wo bist du gewesen? Warum bist du nicht hier gewesen und hast mich besucht?«

Vandy nahm ihr Täschchen von Meyers Tisch und wühlte darin nach Zigaretten und Feuerzeug. Rice sah, wie ihre Hände zitterten, als sie sich Feuer gab. Sie stieß eine Rauchwolke aus und sagte: »Ich habe dich nicht im Lager besucht, weil's zu deprimierend war, und du weißt, dass ich schreiben hasse.«

Rice ertappte sich dabei, dass seine Hände zitterten, und stopfte sie in die Hosentaschen. »Ja, gut, aber was hast du die ganze Zeit gemacht, außer dass du dir diesen Dreck in die Nase geblasen hast?«

Vandy schwang eine Hüfte in seine Richtung, noch so eine Bewegung, die er ihr beigebracht hatte. »Freunde gemacht. Den richtigen Umgang gepflegt, wie du es von mir verlangt hast. Viel unterwegs gewesen.«

»Freunde? Du meinst *Männer*?«

Vandy wurde rot und sagte dann: »Freunde halt. Leute. Was ist mit *deinen* Freunden? Dieser Gordon ist trickfilmreif. Als er mich vom Parkplatz hochgebracht hat, erzählte er mir, er würde eine Killertruppe aus Dobermannpinschern zusammenstellen. Was für Freunde hast du dir gemacht?«

Rice fühlte, wie sein Zorn nachließ; das Feuer in Vandys Augen war Hoffnung.

»Gordon ist kein schlechter Kerl, er hat bloß zu lange mit Bekloppten zu tun gehabt. Hör zu, hast du noch genug Kohle? Hast du noch was von dem Geld, das ich dir gegeben habe?«

»Ich komm zurecht.«

Vandy senkte ihre Augen; Rice sah, wie das Feuer erlosch. »Verschweigst du mir was, Babe? Zehn Riesen haben dir unmöglich bis jetzt gereicht, wenn du wieder am Koksen bist. Vielleicht willst du mir ja erzählen, was deine Freu-«

Vandy warf ihr Täschchen an die Wand und kreischte: »Sei nicht so eifersüchtig! Du hast mir selbst gesagt, dass ich mit Leuten aus der Industrie zusammenkommen soll, und das habe ich auch getan! Ich hasse dich, wenn du dich so aufführst!«

Rice griff nach ihrem Handgelenk, aber sie schlug seine Hand beiseite und wich zurück, bis sie an die Wand stieß und die einzige Richtung, in die sie gehen konnte, vorwärts in seine Arme war. Die Ellbogen an sich gedrückt, ließ sie sich von ihm umarmen und das Haar streicheln. »Ganz ruhig, Babe«, gurrte er, »ganz ruhig. In ein

paar Tagen bin ich wieder draußen und klemme mich hinter deine Videos. Ich werde es schaffen. Wir werden es schaffen.«

Um ihr Gesicht zu sehen, senkte Rice die Arme und trat zurück. Als sie die Augen zu ihm hob, sah er, dass sie wie die alte Anne Atwater Vanderlinden aussah, nicht wie die Frau, die er formte und die er liebte. »Wie denn, Duane?«, sagte sie. »Du kannst keine Autos mehr stehlen. Mit einem Job bei Midas Muffler?«

Rice ließ die hässlichen Worte zwischen ihnen im Raum stehen. Vandy ging an ihm vorbei und hob ihr Täschen vom Boden auf. Dann drehte sie sich zu ihm um und sagte: »Die ganze Sache war nicht fair. Ich habe mich mit Leuten angefreundet, die mir helfen können, und ich habe es verdient, mir ab und zu ein bisschen die Nase zu pudern, wenn ich grad will. Dieser Selbstbeherrschungstrip von dir ist wirklich verklemmt. Verklemmte Leute bringen's zu nichts in der Branche.«

Es klopfte an die Tür, und Meyers streckte seinen Kopf herein und sagte: »Ich störe euch nur äußerst ungern, aber der Watch Commander hat seinen Rundgang begonnen, und ich denke nicht, dass er Vandy hier einen Anwalt abkaufen wird.«

Rice nickte, ging dann auf Vandy zu und drückte ihr Kinn nach oben, sodass sie ihm in die Augen sah. »Geh zurück in unsere Bude, Babe. Versuch clean zu bleiben, und ich sehe dich dann am 30.« Er beugte sich nach vorn und küsste sie auf den Haarscheitel. »Und unterschätze mich niemals«, sagte Rice.

Meyers erwartete ihn auf dem Gang. Er tippelte mit dem Schlagstock an sein Bein. »Hör zu. Nummer acht macht Aufstand. Er hat auf seine Matratze geschissen und Essen an die Wände geschmiert. Du gehst und verpasst ihm ein paar Dinger mit dem Klopper, während ich solange dein Mädchen runterbringe. Wenn du ihn befriedigt hast, komm zurück ins Büro, und wir tun ein bisschen Finger zählen.«

Rice griff sich den Knüppel und ging mit großen Schritten den Gang hinunter. Er konzentrierte sich auf das Lärmwirrwarr, das die Bekloppten veranstalteten, um die Bilder von Vandys Niedergang aus seinem Kopf zu bannen, und wünschte, dass das Gebrabbel und Gebrüll ihn so tief verschlang, bis alle seine Sinne betäubt waren. Während er mit dem Klopper härter und härter in seine Handfläche drosch, ging er durch die offene Vorderseite von A-8 und wunderte sich, warum denn das Licht aus war. Er wollte gerade Meyers zurufen, er solle doch bitte den Strom andrehen, als sich die Tür hinter ihm schloss. Die Dunkelheit verstärkte sich noch, und der Lärm der Bekloppten hörte auf, brach dann von Neuem los. Rice brüllte: »Verflucht, Gordon, schließ Nummer acht auf!«, und warf dann einen kurzen Blick in die Zelle. Als sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnten, sah er, dass die Zelle leer war. Er donnerte den Knüppel mit voller Wucht gegen die Gitter; einmal, zweimal, dreimal; er hoffte, den